

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 18

Artikel: Stimmen und Meinungen

Autor: Blattner, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stimmen und Meinungen.*



Zur Schätzung Heinrich Leutholds.

Mein letztes Wort an Herrn Prof. Dr. E. Ermatinger.

Hochgeehrter Herr Professor!



Ihren offenen Brief habe ich mit Genugtuung gelesen. Vor allem freut mich darin der Passus, daß Sie Ihren Leuthold-Aufsatz im Wesentlichen nur als persönliches Bekenntnis aufgefaßt wissen wollen. Sodann wehren Sie sich bei aller Verstandesmäßigkeit mit soviel Temperament, daß ich mir wegen des Eifers, mit dem ich Ihre wissenschaftliche Induktion als subjektiven Objektivismus erklärte, nichts vorzuwerfen brauche.

Nicht, als ob ich kleinmütige Anwandlungen gehabt hätte. Dazu habe ich zuviel lebhaftere Zustimmung gefunden, von jungen Leuten zumeist, aber auch von Männern, deren unbestechliches Urteil ich hochschätze. Hoffentlich ist keiner darunter, der auch bei Ihnen mitzählt. —

Ihre freundschaftliche Zurechtweisung für das Phantastische und Unmethodische, das Sie in meinem „eingehenden Widerlegungsversuch“ gefunden zu haben glauben, quittiere ich stillschweigend. Zu einem einzigen Punkt unserer grundsätzlichen Erörterung glaube ich für den denkenden Leser noch ein Ausrufungszeichen setzen zu müssen. Sie sagen: „Nach meiner Auffassung ist das Mitleid eine rein menschliche Sache, nicht eine wissenschaftlich kritische.“ Diese schlagende Wahrheit schlägt meine Überzeugung nicht nieder, daß der Literaturhistoriker menschlich mitleidend manchmal einer Erscheinung näher kommt, als auf unmenschlich methodischem Wege. Es gibt Gebiete, auf denen der nachprüfende Verstand nicht ausreicht. Die Literaturhistorie ist keine reine Wissenschaft. Mich wundert sehr, daß Sie eine gegenteilige Meinung zu hegen scheinen. Bei Ihrer methodischen Stoffdurchdringung kann Ihnen doch nicht, wie mir bisher, die maßgebende Ansicht des empfindenden Fachmannes G. Keller entgangen sein, der sein Urteil gerade über unsern Iyrischen Mann von der wissenschaftlichen Induktion Bächtolds reinlich geschieden wissen wollte.

* Alle Einsendungen in dieser Rubrik werden nur unter voller Verantwortlichkeit der Verfasser abgedruckt, müssen aber nichtsdestoweniger in ruhiger, sachlicher Weise abgefaßt sein und dürfen keine persönliche Spitze enthalten.

Doch von diesen Dingen wird besser außerhalb unserer Korrespondenz gelegentlich noch die Rede sein.

Jeden Versuch, Ihren spruchreifen Theorien aus Leibeskräften mit sachlichen Gründen der Widerlegung weiter Abbruch zu tun, erstickt im Keim Ihre für mich vorbildliche Hochachtung vor dem Publikum, dessen eigenem Verstand auch noch ein paar Nüsse zu knacken überlassen bleiben sollen. Leutholds ehrliche Lyrik und Gottfried Kellers Achtung vor dem, was sein unglückseliger Landsmann trotz aller Schwächen gewesen ist, sind übrigens sachliche Widerlegung genug. Weiter von dem zu sprechen, was Leuthold aus Schuld und Schicksal nicht gewesen ist, halte ich weder für schön noch nützlich.

Mit vorzüglicher Hochachtung grüßt Sie
Ihr ergebener

Brugg, im April 1907.

H. Blattner.



Ewige Torheit.

Weil du sie abends irgendwo erreicht
Und angesprochen hast und froh erbleichst
Bist, als sie sagte: „Nun, mag sein, vielleicht . . .“,
Wird dir zum erstenmal die Seel' erbeben.
Du denkst, daß es von kurzer Dauer ist;
Allmählich merkst du, wie verliebt du bist,
Und daß es unaufhörlich an dir frißt
Quer durch dein ganzes Leben.

Weil dir das große Augenpaar gefällt,
Das klar wie Gau ist, der vom Himmel fällt,
Glaubst du alsbald, es sei von Geist durchhell't
Und sei erfüllt von tiefen Poesien.
Und weil ihr Blick dich also weich umspannt,
Hast du die alte Eifersucht verbannt:
Du liegst vor ihren Lügen unverwand't
Und gläubig auf den Knien.